



Forschung in Graubünden

UMFRAGE UNTER WISSENSCHAFTLERINNEN

Wir können mehr tun für die Gleichstellung

Lange bevor 1971 das Frauenstimmrecht auf Bundesebene eingeführt wurde, schuf man(n) im 17. Jahrhundert eine weibliche Identifikationsfigur für die Einheit der Eidgenossenschaft: die Helvetia. Noch heute zielt sie einen Teil des Schweizer Münzgelds, sie ist Gegenstand in Kunst und Literatur. Bei so viel weiblicher, jahrhundertalter Symbolik wäre anzunehmen, dass die Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz im 21. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen ist. Seit 1996 soll das Gleichstellungsgesetz strukturelle Benachteiligungen von Frauen im Erwerbsleben beseitigen. Die Angaben des Bundesamts für Statistik für 2019 zeichnen ein anderes Bild: Zwischen den Geschlechtern herrschen nach wie vor markante Unterschiede hinsichtlich Lohnniveau, Beschäftigungsgrad, Anteil an der Hausarbeit, beruflicher Vorsorge sowie Repräsentation in Unternehmensleitungen und politischen Institutionen. Diese Unterschiede fallen ausnahmslos zuungunsten von Frauen aus.

Schauen wir nach Graubünden: Annina Schweizer ist Maturandin an der Schwei-

zerischen Alpinen Mittelschule (SAMd) in Davos. Für ihre Abschlussarbeit hat sie in einer Online-Umfrage Ende 2019 rund sechzig Wissenschaftlerinnen der Davoser Forschungsinstitute nach ihrer Arbeitssituation befragt. Die Forschungsinstitute, darunter das AO Forschungsinstitut, das Schweizerische Institut für Allergie- und Asthmaforschung, das Physikalisch-Meteorologische Observatorium und das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF betreiben international anerkannte Forschung. Diese Internationalität spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der Befragten wieder. Schweizerinnen machen einen Viertel der Umfrageteilnehmerinnen aus, genauso viele sind Deutsche. Unter den sechzehn vertretenen Nationen repräsentieren die Italienerinnen mit vierzehn Prozent die drittgrösste Gruppe. Die Altersspanne der Frauen reicht von 23 bis 56 Jahren. Gut zwei Drittel sind zwischen 28 und 39 Jahre alt.

Erfreulich ist, dass in den Davoser Forschungsinstituten so viele hochqualifizierte Medizin- und Naturwissenschaftlerinnen

Die Gleichstellung der Geschlechter ist noch nicht abgeschlossen.

Bild: Shutterstock

arbeiten. Drei Viertel der Befragten sind Vollzeit beschäftigt. Dies liegt einerseits daran, dass die Wissenschaftlerinnen viel Zeit in ihre Forschung investieren. Andererseits befürchtet die grosse Mehrheit, dass eine Teilzeitanstellung ihre wissenschaftliche Laufbahn negativ beeinflussen könnte. Effektiv benachteiligt fühlen sich vor allem die Teilzeit arbeitenden Mütter. Es gibt insgesamt zwölf Akademikerinnen mit Kindern unter den 59 Befragten, nur zwei von ihnen sind jünger als 37 Jahre. Worin liegt der Grund für die niedrige Mütterrate? Wird die Familienplanung zunehmend auf das vierte Lebensjahrzehnt verschoben? Sind es strukturelle Rahmenbedingungen, die abschrecken? Zugunsten der Familienplanung sehen die Frauen Verbesserungsbedarf: Sie wünschen sich mehr Männer, die zugunsten der Familie Teilzeit arbeiten, einen deutlich längeren Vaterschaftsurlaub, eine flexiblere und kostengünstigere Kinderbetreuung und die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten.

Ebenso wichtig wie strukturelle Verbesserungen ist eine veränderte und aufgeschlossene Geisteshaltung. Die Umfrage hat gezeigt, dass Frauen mit weiblichen Vorbildern und Mentorinnen deutlich häufiger Führungspositionen anstreben. Weibliche Vorbilder für Mädchen und Frauen, die sich nicht in überholte Geschlechterrollen zwingen lassen, müssen sichtbar werden: Damit sich mehr Frauen eine Führungsposition zutrauen und in ihrem Vorhaben unterstützt werden. Die diesjährige Artikelserie wird daher insbesondere erfolgreiche Frauen in den Bündner Forschungsinstituten porträtieren.



DANIELA HEINEN

Informieren Sie sich über Forschung in Graubünden:
www.academiaeetica.ch, www.graduateschool.ch.

Sponsored Content: Der Inhalt dieses Beitrags wurde von der Academia Raetica und Graduate School Graubünden zur Verfügung gestellt.